Über den siebenbürgisch-sächsischen Bürger

Motto:

Wenn die Erde und der Himmel mir ungewiss stehen,
Wie rasch fliegt die wechselnde Zeit über das Antlitz der Menschen.
O du, der du beim vollen Becher sitzest und mich trinkst,
O sage mir, auf wem warten du noch?

bi-bai-ga.

VI. VII /1923

Wenn du im Rücken der Sonnenuntergang des Schlosses verblaßt, das Klirren der Bergschuhe als einziger Rhythmus des Weges verbleibt und sich dein Auge, noch berauscht von der übergreifenden Heiligkeit der Berge, durch die Lichtschein kleiner Vorstadthäuser tastet, wird am Anfang der ersten beleuchteten Straße du stehen, dessen Bestimmung es ist, da zu sein, mit dem Haupte zu nicken, in das Persönlichste Fremder zu blicken und eine andere Meinung ~~zu haben~~ als sich ist zu haben – wird er stehen, der siebenbürgisch-sächsische Bürger, wird er stehen, nur um die Stunde deiner Ankunft zu melden zu können.

Und verläßt du Kronstadt und schlenderst durch die schäßburger Biergasse, während alle köstlichen Minnesänderweise dieser Stadt in der Erinnerung auftauchen, wirst du von jemand angerempelt werden, der es nur deshalb tat, weil er Platz zum Ausweichen und Gelegenheit auf schäßburgisch zu grüßen hatte; und dieser wird wieder der sächsische Bürger sein.

Und kommst du auf dem Römischen Kaiser in

Hermannstadt mit der Absicht heraus, das Bankettsaal-Palais zu betrachten, wird schon immer davor stehen, dessen Geschick keinen Zweifel darüber läßt, daß er der Schönheit das Haus mehr ~~Teilhaftig~~ geworden als du. Und drehst du dich um, nach er flugs einen Aphorismus über die Bedeutung einer Wendung, der er mit selbstverständlicher Grazie der geistreichen Frau Gastgeberin gelegentlich ihrer literarischen Jause – bitte 5 Uhr-Tee – aufwarten wird; und alle werden ihn loben, weil sie ihn beneiden. Er aber wird sofort die Tagesordnung eines Balles ~~entwerfen~~, wo es ~~zu~~ aristokratisch, aber in Grenzen der Gutbürgerlichkeit, immerhin geistig frei, ja leicht bohemehaft, dekolletiert noch bedeckt, wenn auch voll Kultur, doch ohne Vorurteile zwischen indischer Philosophie und russischer Hingabe, Pariser Geschmack und Berliner Reminiszenzen gentlemanlike zugehen soll. Mein Gott – was darf getrunken werden? – etwas Agaves – hier im Bektglas; [ein Fremder] ~~Paris~~ wird zur Entschuldigung ~~[illegible]~~ ingeniöser Formengroßspurerei annehmen, es sei sicher Blei im Bierglas, ~~wobei~~ während es ja doch nur Weißzinn in einem kunstgewerblichen Blumentopf ist, der im Boden ein Loch hat.] Und das Gerede, das es hoffentlich neuerlich gibt, und das den Bruder der Untersuchung zu dem Ausruf treiben muß: „Was du wieder mit ihrer Bildung getrieben haben! Anton, zieh die Langenau, man schämt sich

in der Fenster!" Frau Gassgeber lächelt schon im voraus, während der Herr entrüstet, sein Auge voll der Mantrowitzung, die ihm nicht nur sein Geburtsjahr ex ipso malich, sondern noch mehr sein eigenes Dasein, vor allem auch die nächste Konferenz, sei um der Politik, sei um der Kunst, sei um der Zyklokämpfung oder sei um der Zeitstand willen. – Dieser Herr wird wieder der sächsische Bürger sein.

Und kommt da nach Moraff, ein Blick durchs Fenster des einfahrenden Zuges genügt – er steht schon auf dem Bahnhof. Und er steht auch in Bistritz. Er steht in Muschbach und sie ist an ersteren, oder vielleicht in Kronstadt, in Schaaß, in Draas? – Er steht an allen Orten.

Was an ihm auffällt, ist nicht so sehr das Verinnerlichen von das Bewusstsein, ein Deutscher zu sein, wodurch er tatsächlich mit diesem Bann auch zu jener Mehrheit wird, die zu diesem Bann gehört. Soll eine Erklärung dieses homo teutonicus transylvaniensis versucht werden, muß man sich umgreifen, um von der verschiedenen Arten mehr Mannigfalt zu werden. Eine Einteilung liegen sich nämlich sonst nur nach Orten mit Recht, nach geistigen Interessen mitunter, nach der Begabung selten, nach dem Alter bloß

übergang auf die Kartoffel versuchen.

Achzehnhundert Jahre sind die Bürde seiner Mannesstätten und er ist sich des Widerspruchs bewußt, daß gerade er dazu erkoren sei, sie um etliche Wenige zu vermehren. Wenn er so voll Tradition die Säule der Vergangenheit darstellt, wird ihm zum Argument, was auch mehr gilt. Man versteht diesen aristokratischen Standpunkt! Es geht ihm zwar manches darüber, nur er selbst nicht. Er fällt fast an ihm, so gern er auch anders kann und muß ihn davon abbringen, daß die Welt aussehen, wie er glaubt, nachdem er es überliefert und durch sein Lokalblatt zugestellt bekommen und weiter erzählt hat. Der Wechsel der Zeiten hat ihm höchstens den Blick für die Vielgespaltenheit und Geheimnisse des Wechsels geöffnet, denn wie er stolz ist, daß seine Ahnen in Dingen Tagesfragen kauften, verkennt er unter der Hand auch seines Mitbürgers Heimlichkeiten voll Großzügigkeit.

Ja, die achthundert Jahre siebenbürgisch-sächsischer Vergangenheit! Ich sah noch einen Kirchenstuhlgaffer, der in Gedanken mich auf dem Steinkorb des Michael Weiß geritten wäre und dabei eine gute Figur gemacht hätte, noch einen, der den Bethorig mich die Mimmy gesagt und es auch der jungen Regierung mich gegeben hätte, wenn sie sich nur herantrauen würde, und ich sah

noch keinen, der euch demütigst grüßte, wenn die hohe Obrigkeit oder gar der Pfarrer vorübergingen. Man mustert das rasch; ihn treibt nicht Untertänigkeit dazu, sondern ein feines Gefühl dafür, daß durch seinen Gruß auch er in die hohe Sphäre des bevorzugten aufklimmt, was allen ihm Genugtuung und das Bewundernswerte deutung verschafft. Manchmal allerdings grüßt er nicht, das ist aber keine Unhöflichkeit, weil es in Salzburg geschieht, wo der Gruß derer nicht verwidert wird, die man als Knaben noch kannte und die es gewagt, nun erwachsen auszusehen.

Er ist voll Idealen und die soll man ihm nicht nehmen, weil es ohnehin vergebliche Liebesmühe wäre, es zu versuchen. Läßt man ihn in Frieden, vielleicht hat er einen der Schädel mit ihnen ein, indem er fühlt, daß man für sie keinen Platz im Kopf hat.

Er vermehrt sich mitunter, doch nur um seines Volkes willen. Von selbst kämen er sobald nicht darauf, weil es, außer auf den Höhen der fortschrittlichen Aristokratie, immoralisch ist. Deshalb hebt er auch so gern den Finger und spricht, er hätte es nicht gutan, wenn er gehängelt wird und so an die unbefleckten Empfängnis auch der Dinden glaubend, findet er die Läuse, ~~im Fall des Anklägers~~ die ihn jucken, im Fall des Anklägers.

Mit Gott steht er sich gut, denn er bezahlt ja die Kirchensteuer, was ~~für~~ die Mist-nasse-Störterung viel

geld kostet bis er sie zahlt. Aber nachher hat er ein Anrecht auf Schonung, das läßt sich nicht wegstreiten. Überhaupt sein Recht hat immer eine recht Geschichte hinter sich, die er oft erzählt, wobei es ihm nicht darauf ankommt, sich zu vergrößern. Ja, er ist imstande, für sein Recht eine Meschwörung zu bilden, mittels der sein Söhnchen gut angestellt, ~~werden~~, dann andere kaltgestellt werden und gleichzeitig Politik gemacht wird.

So zwischen Meschwörungen und Familienbanden, im Bewußtsein, achthundert Jahre etwas geleistet zu haben, leistet er schon etwas, weil er da ist und vor Maiestätsinnig geschwellt, verläuft sein Leben in Äußerlichkeiten sondergleichen bis es sich neigt und der Männergesangverein ihn zur Ruhe geleitet, denn sein Sohn als Beerdigungsredner auftritt.

Die Einsicht in die Geistesverfassung des deutschen Volkes vor Ausbruch des Weltkrieges ist leichter als man glaubt. Ein untrüglicher Beweis findet sich in seiner Sprache und deren Mitteln.

Von einem Witzbold ist der Glauben bei ihm verbreitet,

daß seine Heimat die schönste deutsche Aussprache besäße, was schon angesichts des Vorfalles einer durchschimmernden heimischen Mundart zweifelhaft ist, aber vor der Bewegungslosigkeit des Ausdruckes vollends ein Größenwahnsinn erscheint. Die Häufung der Worte „aber", „naja", „also", die oftmals und auch gleich ganze Sätze vertreten, das vollständige Fehlen des Zeitgerüstes in der Erzählung, die dadurch an Plastik verliert, die ungarische Färbung mancher Vokale, die wollige Hingerasp im L, die Vorstellung des „ich" in Verneinungen und so manches andere gewährt Einblick in die Eigenart dieser Sprachweise, erschöpfte sie aber noch lange nicht. Denn alle Seltsamkeiten übertreffen die Fülle des gänzlich kurzen Wortschatzes, der über die geringsten Alltagserfordernisse nicht hinausgeht, ja sie nicht einmal erreicht. Ein Satz wie der folgende veranschaulicht es: „Zu die Krapfwatzen und Kuchter! Nicht daß sie fröntterfallen! Zu sie lieber am Tisch! Aber du doch stryes und mich gaff so blöd. Komm sitze bei mich, auf daß ich schau, was du wieder gemacht hast!" – Ein solcher, frei erlauschter Satz läßt vielleicht den Fremden an der deutschen Muttersprache des Sprechenden zweifeln und glauben, es müsse sich ein Australier das Deutsche seines Sprachunterrichts zu bewältigen versuchen; denn wieder

Sprache der hohe Gedankenflug des Satzes und die Kräftigkeit des Ausdrucks. Nein, nein, ich schwöre es, es ist ein siebürgisch-sächsischer Satz, ein gutes Abbild seines Sprachers, dem der Konjunktiv bei einer konjunktivischen Lebensgestaltung überflüssig wird und dem sich „auf" und „an" ~~einander~~ identifizieren oder verwischen, weil er immer „auf" seinem achtundachtzig Jahre ~~gleichbleibenden~~ reinwerten und „an" Boden des Volkes sitzt.

Man wird am Munde dieser Sprache leicht ahnen, daß es ihm bisher an manchem fehlen muß, wie es ihm an Worten fehlt, daß ihm manches in so großen Mengen eigen muß wie die Überfülle des Perfekts, daß es bei ihm manche Aufgabe geben muß wie das Wörtchen „L", daß ihm manches schon vorkommen muß, was nur an seiner Fürbildung gemessen ist, wie seine Aussprache, daß vor ihm manches entfliehen muß wie das Zeugnis in die Schulaufsätze und daß er doch ein ganz sträfliches Talent sein muß wie seine Verneinung.

Das stimmt nun und stimmt auch nicht. Keine Stadtbevölkerung ist so selten genuß wie diese und dabei doch nicht merkwürdig. Sage ich, sie besteht aus lauter

Geschlecht, ist richtig, sage ich, für sie aus Männern, die ich wohl wirklich liebten, zusammengesetzt, ist richtig, obschon damit nicht ausgedrückt werden soll, daß auch alle davon für die Gemeinschaft nötigenfalls zu sterben willens sind. Nun als ich mir der Einfluß der Vergangenheit so deutlich bekannter geworden wie hier in der Gegenwart, wenn sich der Charakter der römischen Führerschicht aus ihrer Geschichte, die sie erfüllt, weil sie sich klug von rechts und links bestehen ließ, erklärt, so ist das Wesen des sächsischen Stückes das Ergebnis seiner jahrhundertalten Kampfesgemeinschaft, mittels Bestechungsgeldern den Gegner zu entwaffnen. Immer war es ihm vergönnt, durch das rote Meer zu ~~waten~~ schreiten, indem der Feind links die eine, der Feind rechts die andere Hälfte bekam, er selbst aber stets noch die Mitte. So besitzt er auch die Schlangenfertigkeit des Intriganten, aber bürgerlich gemildert durch Geiz, besitzt die Liebe zum Volke, aber dazu die deutsche Ehrlichkeit, und ist als Gesamtheit ein seltsamer Fuchs, der ~~mit Geld~~ seinen idealen Besitz ~~für~~ mit Geld bezahlt, um ihn zu behalten, statt ihn zu vertreiben, er wird kein Stück besser kaufen ohne ein Kompromiß eingehen. Er wird seines Volkes rechten Finger nicht beschützen ohne dafür vom linken einen Teil oder von der Ehre der

Rasse hinzugeben. Und bleibt von dieser Welt ein Nichts übrig, wird es in Schaden umschlagen, wie die Leute gern als Kaiser nehmen, nachdem das Gold schon lange aufgegangen.

Ich versuchte wohl früher, die politische Denkweise, aus der sich viel ableiten läßt, mit den Parteien des Reichstags zu vergleichen, mußte es aber bald auflassen, denn der Kaiser ist wohl demokratisch, wenn es an der Zeit ist, aber ebenso konservativ, wenn es nötig wird. Der Wechsel des Kabinetts bringt ihm eine Erleichterung, und nicht wird der Ausdruck seiner Hoffnung trüben, gerade an der Seite des unternommenen Unwetters das Heil zu finden zu wollen. So ganz eisernen Bestand jeder noch antiquierten Regierung gehörig, bleibt er ihm ein stiller Sehnsucht der konservativsten Richtung zu, insoweit es sich um rein deutsche Angelegenheiten handelt, was aus der Not seines Schicksals mit einem Drang zu machtvoller Aktivität, die aber besonderweise auf entfernterem Boden geträumt wird, erklärt werden könnte, wenn die nächstliegendste Ursache nicht in der Art seiner Kaiserlage.

~~Die verschiedenen Zänge, die sich unsere Politik leisten, braucht die Großen und Völker, sie abhängig von einem klaren Bewußtsein für Gut und Böse. Jede ohne Moral~~

einen guten Boden und da haben sie in der Moral unserer Väter.

Die dumme ~~Moral~~ Dicke, die Bürgermoral heißt, und die stark genug ist, um auf ihre Dummheit Angriffe gegen gutsitzende Menschen und gegen Natürlichkeiten zu unterhalten, ~~und~~ auf der der Fußball so guten Rufes sich einbildet, der Ton der Persönlichkeit einschlagen zu können, ~~wobei~~ ~~für~~ ~~die~~ tatsächlichen Ungeschicklichkeiten mich nur als der ~~Ball~~ Wettbalten auf als der Wettball gilt, diese dumme Dicke, die dir alles trägt und dennoch glänzt, wird bauchig, sobald es von innen anklopft, ~~wo man nicht sieht~~.

Die in heutiger Zeit sich häufenden Verbrechen in siebenbürgisch-sächsischen Kreisen moralisieren es zwar auf, sind aber hoffentlich als Nachfolgen des Krieges vorübergehende Erscheinungen und in ihrer Kraßheit das eigentlich Gefährliche auch, das ~~bei~~ und billiger ist als Buße, – nein, die Heuchelei ist es und der Angriff, der hinter dieser Moral steckt.

Welche Gemeinheiten hätten Gelegenheit bekommen, sich der heutigen Zustand der Menschheit vorzustellen, die den Geist der Überlieferung verloren hat und ihn mißlang, aber dessen äußerliche Forderungen erfüllen! Unglaublich bis zur Bewußt-

losigkeit, wenn man sich heute mit der Erfüllung der Norm doch getan zu haben, was so mein Glauben ausführt. Es ist unsinnig, daß Millionen, daß die Masse der Menschen heute lebt, um etwas zu tun und nicht um etwas zu sein! Streben, den Geist zu haben und ihn zu leben, begnügt sich diese Lande, die Erinnerungen an ihn nachzuleben, ohne zu bemerken daß er selber verloren ging. Das Lachen könnte einem die Gedärme aus dem Leib flattern lassen, bei solchem Spektakel ~~[illegible]~~ da der betrogene nicht auch noch der betrogene froh wird und sich satten dürfte, was ihm der Wert nahm. Da es aber nun einmal so ist, daß der Menschen am Geiste verkennt wird, so verkenne ich das Geistige am Stolz, der verdüngelnde und der der Erfüllung des Menschen entgegenwirkt, weil ein Mensch doch nie gänzlich erfüllt werden kann, aber der Stolz wird, heuchlerischer Stolz über die Erfüllung der Bürgermoral, schon Mensch Mensch ohne Sinn, zitternd vor Angst, daß jene auch ~~erfahren, daß~~ von seiner Unmöglichkeit, sie gänzlich zu erfüllen, erfahren, lebt nun das Geschöpf und ist das Ebenbild Gottes.

Und das Geschöpf sei eine kleine Paradiesin in

Liebenbrüder, die Hälfte der Sachen fällt sich nicht aus innerem Bedürfnis vom ~~Obstbaum~~ Mobbaum, sondern auch durch vor dem Abschlagen ihres Rufes oder, was die äußerste Grenze der Möglichkeiten bedeutet, aus Gedankenlosigkeit. Die ~~Mehl~~ betrügen also nicht, weil es ihnen auch Spaß macht, weil es der Nachbar Groß und der Stadtvater Hemmig auch nicht tut und täte es sofort, wenn diese damit beginnen würden. Sie kommen alle nicht darauf, daß man Geld durch Liebung machen kann, und deshalb sind sie unmoralisch. Ihre Mädchen gehen nicht auf die Gasse, weil man es nicht tut, nicht weil sie nicht hin könnten. Sie sind ordentlich, weil es das Auge der Nachbarin wolange, aber nicht sparsamer sind sie stolz darauf, nicht gestohlen zu haben und ordentlich zu sein, ~~und dieser Stolz oder Geiz~~ weil sie nicht wissen, weshalb sie ordentlich sind.

Ein solches Volk ist leicht zu regieren und bildet sich wenigstens nicht noch etwas darauf ein. Unzertrennbar verbunden mit der bürgerlichen Ehre dieses Volkes, der Heuchelei ist. Und doch ist diese naiv und rekrutiert sich sich selbst nicht, wie ja auch unser Volk kein Tartuffe, sondern ein Don Quixote ist, der allerdings die Lanze aus

immer Abneigung fallen ließ und dafür von Daniels Konsa die Schädigkeit umfing.

Die tiefe Gedankenlosigkeit, die die Bürgerlichkeit aufrecht erhält, verbindet sich neben der Heuchelei noch der Untertänigkeit, die dem Zaren oder so ähnlich heißt. Eine Dame brach beim Betreten des Parks von Sanssouci in den Ruf aus: „Na – wenn man denkt, daß sie früher nur Auserwählte betreten gehabt haben und jetzt allerlei Volk hineindarf, ist es doch schad, daß es nicht anders ist!" Selbst das Stammen über die Widerstandskraft der deutschen Sprache, die solch einen geschätzten Satz verträgt und ~~auch~~ ~~durch~~ ihre Heiligkeit ~~auch~~ verliert, verblaßt vor dem ~~Gefühl, das sich für Kunst~~ Erstaunen, das einen vor der ~~Aufgabe eines~~ gräßlichsten ~~Satz~~ Gefühles ergreift. Wer könnte die Anzahl der Bonnen schildern, die mit den Anspielungen des Wortes „Auserwählten" in das ungeübte Gesicht traten. Wie sie das aussprach! Wie sie sich das ~~romantisch~~ vorstellte: wenn ~~nun~~ die Auserwählten ausgewählt würden, kamen die Lasten der Lasten durch die Pforte geschritten! Ja, so romantisch wird eine altländer Dame, wenn sie das Geschäft der Auswahl in ihrem Geiste betreibt, ~~wie~~ als wählen ein Maler seine Pinsel (von dem sich jeder König eine Leinwand kommt für die Wahl seines.).

„Auserwählte" – dieses Wort faßt alle Fülle aller Begebenheiten, aber nicht, wie man meinen sollte, nach Zugehörigkeit zu dem „höchstehenden" Zirkel, sondern nach Erlaubnis zum Dabeistehen. Die Behörde, die einen Einblick wahrer Kunst sofort für die Auffassung von Auserwählten geben will, erfüllt sich im Laufen umso schneller, je mehr sie abgedrängt wird und je größer ist der Anblick der Begleiter erscheint. Strahlenden Auges wird nach Hause geeilt, wo das Erlebte zum Sakrament wird. O man dürfte Herr sein, man war ein Dichter durch und durch und der Abglanz fremder Herrlichkeit ~~wird~~ wird ~~zur eigenen~~ zur eigenen Leistung.

Und so schließt sich der Ring, das Rätsel geht auf: die eigene Unfähigkeit bringt Stolz, der Umgestaltung wird Ursache, die Unterwürfigkeit der Hauch der höheren Welt, und eingehüllt in die Atmosphäre des Unerreichbaren wird man erhoben, weil man das Fleisch nicht zum Essen bringt. ~~Höchster Genuß~~ Die Ermöglichung all dieser Lebensgenüsse bleibt das geistige Kompromiß und die Fähigkeit dazu, eine abgefaßte Lebensordnung und ihre nur vor fremden Augen bestehende Gültigkeit.

In den kalten und heißen, in den einsamen und ge-
drängten Räumen des Geistes ist es schwerlich. Doch die Über-
nahme der Verpflichtung, die sie uns auferlegen, macht uns
~~mit~~ in ihren Genüssen. Diese Wohnung findet das Volk nie,
aber es wird in ~~seinem~~ ihrem Lichte stehen, wenn ihr die Fenster ~~wieder~~
geöffnet werden. Sintemal es Menschen auf der Welt gibt,
denkt der Mensch nie diese und überschätzt ihre Bedeutung;
er legt in die Technik, was Gottes ist. Deshalb fehlt uns
die Kraft zu großen Werken, die jenseits der kalten Nütz-
lichkeit sind, deshalb fehlt es uns an Geist und deshalb
gibt es keinen, der das Volk mit neuem Gebot erfüllte.
Die Welt des Wissens fehlt es auch nicht, aber sie frißt es und
spuckt es schon tausendfach im Rücken. Nur bei uns in Sin-
bindungen ist der innere Frieden der Herz eingezogen,
der sich mit Moral und Ruf gut verträgt, der Besitzer-
stolz bricht aufblähte, der Baum der Unterwürfigkeit
sprießen läßt, indem ihn die Welt vollkommen macht,
~~und zum~~ und die Vorsehung Himmel stinkt, weil er darauf ist.

Die Aufgabe fehlt! Die Kirche kann sie nicht geben der

ein Institut der Gottesfrucht und äußeren Politik. Denn die Aufgabe, die man es hier braucht, ist eine religiöse, wenn man die letzten, umgreifend gefüllten Quellen der persönlichen oder völkischen Menschheit so nennen will. Wer aber kennt die Quellen?

Das Feuer fehlt! Nun fragen wir auch nicht, wie dieses ausbrennen und verlöschen kommen, ich könnte die Antwort schuldig bleiben. Aber – es fehlt das Feuer!, die innere Hoffnung zur Sittlichkeit, aber nicht jener, die uns heute als bürgerliche Moral über das Fehlen einer wirklichen Hingegebenheit, die Persönlichkeit fehlt, die aus solcher innerer Glut entspringt und auf der Schneidigkeit des Gewissens ein Leben trägt und sich auch durchsetzt gegen das Gebiet der Nützlichkeits-Moral, die für die Kosten von heute, die Ehre für immer und die Erwärmung von übermorgen hingegeben ist ihnen nicht zu verdenken, daß sie so handeln, da sie ohne Feuer, nur ihrem Verstande folgen und, wo das Muß sein sollte, ein Geschäft aufmachen.

O uns fehlen die Persönlichkeiten!

Wissen besitzen wir. Unsere begabteren Männer haben Bücher gelesen, aber sie lassen die Spreu von den Körnern nicht und fallen entweder vor allem Respekt, oder werden frech. Jedes Wissen eines Vorzugsfaches, ist der An-

(äußere Gemeinschaft, auch
wenn eine Trennung eingetreten wäre
zwischen Offizier u. Soldaten)

ikgs

Schuh, den wir stellen, und dessen Erfüller wir können ohne Verständnis dafür, daß bloße Wissen überhaupt nicht ist.

Unsere Städte sind gestopft voll mit originellen Käuzen, die es in sich hatten, ganze Kerle zu werden, aber inmitten eines ehrenvergleichten Volkes wurden sie geistreich, wo sie ~~geistig hatten~~ voll Geist hätten sein sollen.

Die besten verirrten sich oder wurden Ästheten, aber nicht in dem Sinn, ein Schönes zu suchen und zu genießen, indem man es gestaltet, sondern in jenem, den Genuß als das Absolute ~~hinzustellen~~ aufzufassen, als Selbstzweck Vinzwolle. Der einzige Kampf ging ihnen nur um ~~sein~~ die Verbirtung des Genusses, also um das Kostüm, aus dem gar bald der Körper schließlich fahl und ausgebrannt von tragischen Augenglimmer solcher Lebensunwirklichkeit konnten sie sich umkehren, sondern ~~von~~ stürzten, der Stumpfheit der Umgebung abgestoßen, ~~stürzten~~ sie bewußt in die Erbarmung ihrer Aufrichtung, wobei die Pose dem tatsächlichen Zustand immer um etliche Schönheitsorgien vorlief. Später kriegten sie es glücklich mit der Kraft zu tun, aber immer gebrach ihnen alles, weil sie nicht wußten, daß Kunst ~~aus~~ als das in die Form gebrachte und doch allgemein schön getragene Ahnung der Welt ~~sein~~ und

daß der Zusammenhang mit dem wirklichen Leben zu verstehen und zu genießen ist, damit das Einzelschicksal ~~auch~~ (das doch allgemein ist) auch zum Bild des Lebens werde, wo es als solches, ausgelöst aus dem Kreise des reinen und unmittelbaren Selbsterlebnisses, notgemäß falsch wird.

Wären diese Sonderbündler unter sich geblieben, hätten sie wenig geschadet, obwohl ihre Begabung auch ohne den Ehrgeiz verloren war; aber der Bürger ~~drängte sich~~ drängte sich heran, gezogen von der unerträglichen Sehnsucht die „Anderswärtigen" zu sehen und das belustigendste Schauspiel provinzieller Überspringung begann. Man denke – rotbäckige Mädel und junge Männer, die bloß das Zeug zum Gefreiten, zum Reserveoffizier und zum Bettschatz hatten und dergleichen aus dem ff. verstanden, wurden plötzlich kunstsinnig. Sie sprachen über Dürer, zückten Schiller an der Nase, rümpften die Nase über Wagner, zitierten Boccaccio, klärten Kant, sagten über Nietzsche „ein starker Mann", gaben sich bei all dem mit der genialen Selbstverständlichkeit des Kommis, der ~~es~~ in fünf Minuten seinen ganzen Kram vorlegt und grüßt. Die Verzierung hatten sie bald weg, bewegten sich ungezwungen, kannten „brokatene Liegen und ~~ganz~~ voll Gemälde", fanden die Bilder schon „Malgefärbten gekommt, aber noch nicht ganz genützt" und

atmeten dennoch erleichtert auf, wenn sie zum Tanzen kam, wobei sie sich zwar schön und beweglich schwangen, aber wieder von der Hausherrschaft zu ihrem eigentlichen Metier zurückfanden, zu dem sich bei Gutsverwaltern die Fähigkeit schon, ~~[illegible]~~ den Damen Informationen ins Ohr zu „hauchen", die gar nicht geistreich sein mußten, wenn sie nur imponierend waren. Der leichte Rosenwachsum der Tugend kräuselte sich über ihnen und während der Bürger, der nicht dazu durfte, schmachtete und nicht begriff, daß dort oben sich bloß in offenkundigster Weise manifestierte was er selbst betrieb, kam Siebenbürgen die Hundertjahrfeier zu spät, die es als Abstand hinter den Gütern der Welt brachte, die Hundertjahrfeier zu früh, mit denen es allen Dummheiten und jedem Unsinn vorsprang und ~~kam~~ sich der in der Mitte zur rechten Zeit den Kopf ein. Ich wünschte, es wäre solch eine bewegte Gestalt, wie sie noch hier und da umher und gleich Türmen einer unwirklichen und fernen Zeit, ~~[illegible]~~ prächtig gehen, hereingestanden und hätte auf den Tisch geschlagen und gebrüllt: „Vat is der Vamer!" Doch wie hätte mir der Alte leid getan, den die Ereignisse überholt hatten, sobald sie seines Unentschlossenen, aber seiner Persönlichkeit spitzig geworden wären! Und ich hätte ihn ~~[illegible]~~ fortwünschen müssen, weil er doch nur der Mann einer

geschlossenen und nicht unserer Zeit fällt sie kommen.

Die häufigen von vielen denkenden Menschen ausgehenden Erhebungen, wie sie sich in den Zeitschriftengründungen, den Büchereien-, Kultur- und Volkshochschulförderungen kund tun, erkenne ich voll und ganz an. Hier ist Tat, wenn auch die nähere Bekanntschaft mit ihr durch die Klingelschwärme ästhetischer Schriftsteller und – noch greifbarer – durch die Fähigkeiten modernisierter Hausfrauen, die mit Hammel hinter dem Mittagessen wetzen, so sehr erschwert wird, daß man mitunter nicht mehr weiß, ob die Idee im 5 Uhr Tee ~~nur~~ bloß wird oder ob der 5 Uhr Tee zur Idee wird.

Hier sind Männer am Werk! Wenige – ohne ihre Namen sind an den Fingern einer Hand herzuzählen. Wenn ihnen angesichts ihrer Leistungen und Energie ein Vorwurf gemacht werden darf, ist es der, daß sie Wirklichkeitsfanatiker sind, trotz ihrer Ziele, die jenseits der Wirklichkeit liegen. Teilweise drängt sie wohl der Mangel an Geistesgut, teilweise das Unverständnis ihrer Umgebung, teilweise fehlt es ihnen selbst an der inneren Tiefe des Lebens.

Wenn es ~~eine~~ die große Forderung eines Kulturzeitalters möglich, wenn die Erfüllung nicht aus einer geschlossenen Innerlichkeit erfolgt. Man versteht sich, diese

persönliche Beschaffenheit mag man dankbar sein, aber sie muß die Gründe ihrer Rechtfertigung umfinden und von einer höheren Instanz herleiten, um sie selbst zu sein. Wenn sie auch wohl zweifelt, sie muß ihre Idee, die Idee schlechthin, schauen, nach der allein die Gestaltung eines Lebens möglich ist. Aufzusuchen ist hier nicht, denn sonst wäre der Sinn des Daseins, der nur gefühlt ist, klar gelegt. Die äußerste Tiefe in der Gesamtheit der Weltanschauung, ist sie aber nicht, sondern steht hinter ihr. Eine Folgerung aus ihrem Verfließenden ist immer da wie zB. der kategorische Imperativ. Was aber das Verfließende, die Vorstufe der einzelnen Erkenntnis, das Gefühl für Pflicht und was sie sei, ausmacht und aus einem Punkte quellen läßt, ist erst das Erbauende und Eingebende. Ob ein Mensch sein Dasein durch dieses Gefühl, das immer Wirklichkeit vermittelt, welche wieder die einzige Quelle der Innerung ist, durchflutet läßt, ist nur feststellbar durch das Wesentumfallen seiner Taten, nicht durch ihre äußerliche Abmessung und Definition. Falls dieses immerhin getrieben, dieses besessen, bleibt wird die Tat bloß nützlich, aber sie wird nicht wahr und und fruchtbar sein.

Sie haben solcher Beschaffenheit, solchen Drangs zur

Erkenntnis und solcher Gesinnung unter der Kritik der Vergeistigung und der Lauter der Abstreifung ist mit einem Worte als geistiges Leben zu bezeichnen. Der Drang erfüllt es, dieses geistige:

Keine Sorge macht dich schwierig,
Kommst geflogen und gebannt,
Und zuletzt, das Licht begierig,
Bist du Schmetterling verbrannt.

Dieses geistige Stirb und Werde! gibt auch die Ahnung von dem, was das Licht sei. Nicht die Erhaltung der Schale, nicht ein Abgeordnetensitz, nicht die Beseitigung des Zweikinderschlusses, nein! All diese ist klein, ist nützlich, ist zweitlinig.

Das Licht steht da in der ewig neuen Vergeistigung des eigenen Gewissens: Dasstehen in sich selbst! und ist doch noch mehr und ein anderes als das Gewissen!

Nietzsche, der große Dichter und falsche Seher, hat vergeblich die einzige Waagschale, das Gewissen, verlängert, so sehr es ihm auch schlug. Jeder Mensch wägt mit ihr und je breiter die Persönlichkeit dem reinen Geistigen gestrebt, umso feiner wird diese Waage wiegen. Wenn sie im tausendjährigen Reiche versagt, ist es ihr Schuld nicht, sondern die des Wägenden, der doch nur sich selbst und seinen Taten das Gewicht zu legen versäumte.

Solange wir nicht gebrannt werden und suchen, wird

alles zum nutzen und ordnen, plötzlich das bestgewollteste. Gefährlich ist jene satte Klugheit, die von der sichersten Grundlage des Verständnisses für alles, die Taten aller als gleichgerechtfertigt ansieht und dadurch sofort den Antrieb zur eigenen Tat mordsüchtig macht. Mag ~~unser~~ dieser Blick Freude am Bösen, am Schlechten, am Gegensatz der Vergangenheit, einzig gezügelt durch den Geschmack, haben, für die Gegenwart und Zukunft bleibt die große Hinfälligkeit der Lichtscheuheit, um schaffen zu können.

Vor einem so gebauten Menschen, dessen Kraft und Wesen infolge seines Mutes wie Samen aufsprießt, sagt noch jemand, es sei einseitig, nachdem ihm das Leben etwas im Hinflug zu des Lebens Mund eingehauch wurde!

Wie steht es bei uns? Die Liebe zum Volke, die Hilfsbereitschaft, die Strenge – gut gut – sind da, aber jenes aber geschilderte Licht, das der ~~aufgeklärten~~ sichtbaren Tat erst die Leuchtkraft schenkt, fehlt.

das Gefühl ~~Volksmasse~~ der Verantwortlichkeit ihrem Volke gegenüber besitzen viele, aber so wenige die Verpflichtung, sich selbst zu bekennen und darüber frei zu werden.

Welche Lastabwälzungen aus Volkskreisen angefaßt werden und wie diese ohne innerlichkeit Kurz zu einem schalen Bau äußerlicher Reformen werden, die an und für sich schon zweifelhaft sind, zeigt die Antialkoholbewegung, die als Symbol aller bisherigen Abwälzung für besonders wird.

Man denke an die innere Verwahrlosung des Spießbürgers, der ohne es zu merken, gewissen auskennt und das andere tut, um Verständnis für das folgende zu erlangen. Man füttern diese Leute mit Wahrheiten, man setzt ihnen täglich die klarsten Notwendigkeiten vor, sie werden alles unterschreiben, aber sobald sie selbst an die betreffende Sache geraten, wird sie sie verleugnen. Dieses „Ja, ja, ganz schön, aber –", diese feige Ausflucht vor dem Wahren und seiner Folgerung schafft den Boden, auf dem sich trefflich mit Zahlen operieren läßt, weil diese die einzige Realität, vor der der Bürger kniet und an der er die Welt mißt, besitzen: die Quantität.

Vor dem Bewußtsein der Zahlen kapituliert der Bürger, ja wird zum Idealisten um der Quantität willen und verteidigt dann mit Heldenmut Dinge wie die Vermehrung der Bedürfnisanstalten, die Aufstellung einer Motorspritze, die Verleihung einer Bordellkonzession. Ja, das

interessiert ihn und weil er in all diesem einen idealen Ton nachspürt, bildet man sich ein, er täte er um diesen. Ach wo! Er tut es um der Gesellschaftlichkeit des Mitzuwollen willen, den er mir folgt vorwirft: Nun sehe man Spazierwege angelegt sind, gibt es eben sehr man, folglich können wir heute als bisher spazieren gehen, was ihrer Gesundheit und damit ihrem Geiste zuträglich ist, denn mens sana in corpore sano. Wenn ein Mensch Bordell eröffnet wird, werden weniger Mädchen verführt und das ist gut. Wenn hundert Säufer Abstinenzler werden, hat die Menschheit hundert Gelegenheiten weniger und ist deshalb besser geworden.

Der Teufel ist sie besser geworden! Diese Art zu denken verwischt das Verhältnis mit Gott. Das letzte Glied solcher Überlegungsketten ist immer unterschoben. Wie sollten die Folgerungen einer quantitativen Materien plötzlich ein geistiges, ein qualitatives Ergebnis haben?

Ja, warum sollte es denn gut sein, wenn weniger Mädchen verführt werden, wo es doch ihre ~~Verführer~~ Bestimmung ist, verführt zu werden? Ach – ich weiß – der Pfarrer muß die Verneinung erst vor sich sehen, ehe die Natur standhaft genügt wird. Ich fürchte nur, die Verneinung wird weniger naturgewollt, also weniger rein, ganz sicher aber weniger

beglückend sein, wenn ich solch ein grauenhaftes Selbstgebrau das Bett gekostet hat.

Ja, warum sollte die Menschheit besser werden, wenn weniger ins Glas gegossen wird? Ach, wenn die ganze Menschheit keinen Tropfen Alkohol mehr trinkt, ist sie durch das allein noch lange nicht um einen Tropfen besser geworden, sondern – sehen sie zu Gottunglauben wurde, mit der damit verbundenen Überheblichkeit, die nicht einen Magen- und Muskelproblem auch die ~~Alkoholgenuß~~ Weltschmerzen löst – höchstens nur schlechter.

Durch die Ausgrenzung dieser Ansicht bin ich in Siebenbürgen gestrangelt und froh darüber, weil es mir sehr nahe. Vor dem Dossier und Tabellenbündel, das man mir unter die Nase reibt und das seine sämtlichen Einflüsse der Trunkenheit auf Verbrechen und Krankheiten nachweist, bin ich ein ausgemachter Verfechter der Umwelt zu sein, wobei ich von anderen „Alkoholisten" nur den Vorzug der Ehrlichkeit, von den Abstinenzlern den des Geistes fordern.

Wie aber steht es mit den Schäden, die der Alkohol bringt? Er begünstigt Verbrechen? Jede geistige Tätigkeit begünstigt sie. So lasst uns ein ganzes Ziel anstreben und die Welt abschaffen, damit wir zu Maschinen

werden, die allein ohne Störung ihre Aufgabe abwickeln, allerdings niemals im Menschen, höchstens einen Dynamo zur Wahl bringen.

„Der Alkohol nicht Familien zugrunde und zeugt krankhafte Kinder." Dieser Einwand ist allein stichhaltig; seine Berücksichtigung gehört in die Gesetzgebung des Staates, die die unbedingt notwendigen Lebensformen der Gesellschaft zu regeln hat und also auch hier die Aufgabe vor den Rüstlingen des Alkohols zu schützen hat. Wer aber annimmt, daß sie gleichzeitig ein Mittel zur Verbreitung der Moral sei, irrt; sie mag ein Ausfluß dieser zu sein, muß es aber nicht. Setzt sich nun ein Mann als Ziel die Vertilgung des Alkohols, weil dieser schaden kann, so verurteilt er alle Fälle, wo dieser nützte, auch hinzu. Die Folgerung der Abstinenzler kann ich; sie besagt sich nämlich in Zahlen und stellt fest, daß jedes Volk jährlich so und soviel Milliarden vertrinke, die doch besser einem produktiven Zwecke zugeführt würden. Diese Antwort ist psychologisch falsch, denn gesetzt es tränke niemand mehr, woher wüßten wir, daß die freiwerdenden Gelder für „nützlichere" Dinge verwendet würden? Ist nicht wahrscheinlicher anzunehmen, daß sie der bisherige Trinker in den Kasten spart oder andere „nutzlose" Dinge

kaufe? – Was aber heißt Produktion? Hier weiß ich, was es innerhalb der Nationalökonomie bedeutet und daß es hier in diesem Sinne Anwendung fand, aber die Frage des Alkoholmißbrauchs ist eine nicht rein bloß volkswirtschaftliche ~~Fr~~ wie es die eines Bankenbaus, der eine Frist ablösen soll, ist. Wo ~~der~~ die Wirkung und der Anlaß im Seelischen ~~eine~~ liegt, kann der Begriff Produktion nur soviel heißen als: in irgend einer Weise, also auch in irrationaler und irrationaler Fruchtbar. Nun ist der Alkohol Produktion? Ja!

Ich will auf die großen Offenbarungen der Kunst nicht hinweisen, die unter dem Einfluß des Weins entstanden, ich will auch auf die lange Reihe jener Dichter von ~~Anfa~~ unangezweifelbarster kulturaller Bedeutung nicht weisen, die wie ~~Baudelaire~~ Li-tai-po, Heine, Hoffmann, Poe, Ady im Rausch ihre Begnadung empfingen, ich will auch jenes wissen, was der Einzelne ~~erlebt~~ erfährt, auf das persönliche ~~Erlebnis~~, das der Wein inspiriert. Halt! – lacht man mich aus – ist das Produktion und wenn es ist, ist das wertvoller? Ich weiß schon, wie der Satz ausfällt, der hier angeboten wird und die greuliche Wald- und Wiesengeistigkeit und gewollte Sonnenhaftigkeit wie romantischer Rauschhaftigkeit bedeutet, deren Wesen wir haben sich

im Mangel eines solchen und in unstetiger Fluchtbildsucht verfügt. Ihnen fehlt es nicht an Absicht, aber an Hingabe, nicht an Willen, aber an Geist, nicht an Idealen, aber an der Idee, und alle dies gibt zusammen noch lange keinen Menschen und schon gar keine Natur. Sie dachten nicht zu hoch; bis zu einem gewissen Punkte strebten sie vor, blieben sich aber an ihm genügen, obwohl die weitere Folgerung zur Umkehr gerufen hätte. Die Erklärung für diese Art der Aufhaltung einer Idee, die also nur dem Mangel an tiefer Einsicht und stärkerer Logik nur zufällig entspringen, gab ich schon früher in der Verwerfung des Ausgangspunktes der gleichzeitig auch Halt solchen Denkens bleibt, wenn er auch oft zu mystischer oder dunkler Romantik führt, gab ich in der Verwerfung der Gaslanglaubigkeit. Ja, die haben sich Apostel wider den Mu; ihnen fehle jener höhere Ernst, der Sinn ist, jenes Einklingen und Anklingen, jene fortgerissene Lebendigkeit, die dem Alkohol entsteigt und die menschlich produktiver ist als zehnfache Versammlungen der Gottsucher, deren Hälfte es wir, wenn sie schlecht wär, bestätigen könnte. Diese Hälfte kann es bestätigen, denn sie würde (es ist dies ~~nicht nur~~ wirklich kein Minsterlen-witz!) aus jungen Leuten zu alten Tangelern. Zu alten Tange-

leben – ja hier hat der Abstinenzlerklub seine Berechtigung als Versorgungsanstalt und Schutzasyl für jene, die die Nahrung des Katers nicht vertragen und statt ~~[illegible]~~ dieser die Auffüllung des Kognakfasses brauchen, um nicht zum stinkenden Säufer zu werden, der nicht der Alkohol, sondern der Mangel an eigener Leitung zustande bringt.

Daß ihnen nun Abzehren der Mostend ersetzt, habe ich den Bürgerkreisen immer zu gutraut und ~~[illegible]~~ bewundere die Agitationskunst der Gutsmyler ohne Wortschall. Quantität, + Abzehren und mit diesem der seelisch gepflegte Bäsen des Selbstbewußtseins, das Ehrenwort und die Redigkeit des Volkes, das macht die Kunst aus, die den bürgerlichen Idealisten ~~[illegible]~~ als Ideal der Vollkommenheit gilt und den Abstinenzler zum Tangsehnen macht.

Wo aber das Ehrenwort von Kindern verlangt wird, die mehr das Wort auf eine solche Frage wie die Ehre des Tagesgebrauchs ist kennen, da sollte der Staat ein für allemal die Lilanzfinger der Abstinenzler auf ihre Dinge weisen, auf die Erziehung der Väter mittels der Dezeration; ihre steifen Zeigefinger aber wegzuwerfen aus den Händen der Kinder/gelöste, wenn sie ja auch sehr mit solch grüne

ligen Fußlaggaraten und Wurzelbäumen, an denen ~~nur~~ das Bild der Familie und ein falschgeschätzter Konfekt-Pomeranzenbaumzweig, nicht fehlen wollen. Und wenn diese Gilde nicht gutwillig loslässt, so muß sie unter Kindesfäuchung zu einem gezwungenen Schmaus und zu fünf Litern Hanfsel verurteilt werden. Sie wird die Strafe mit Freude an sich vollstrecken lassen!

Mens sana in corpore sano – dies ~~ist~~ Sprichwort ist ~~wieder einmal~~ ein Unsinn, der nur deshalb geglaubt wird, weil jeder sich einbildet, beide sane zu besitzen und eines sicher nicht besitzt, wie die mens bewahrt, die solches glaubt und infolgedessen die Kraft zur sanitas verliert, wenn der corpus sie verlor und es sinnglichen und gültig einzelbleibt, was ohnehin keine mens war.

Nun gehen die Abstinenzler, gerade weil es so ist, dafür unter Vorantragung dieses Wahlspruchs und Schein, er sei der Wahlspruch, wobei sie schnell einige Traktätchen wie den Roman Hellmuth Harringa offerieren, die von der Betrachtung der Weinzgestalten abgelenkten soll, weil man über ~~ihn~~ darüber und über die offensichtliche ~~Wieder~~-Widerlegung ihres Spruches ins Lachen gerät. Nun ist aber der Harringa aufschlag und für die Ansammlung

so ziemlich aller Lebensnotwendigkeit ~~im Innern~~ als großartiges Schauspielgemisch, an dem ein Hüne zum Attila der Kunstkritik werden kann, betrachten, hilft schließlich ein Brauchtum ~~Attest~~ zeitgemäß und ein Attest, das auf ~~den Mangel an künstlerischer Genußfähigkeit~~ die künstlerische Genußunfähigkeit der Abstinenzler bezeugt, nicht mehr – ich stürze davon und spüle mir die Kehle, die sich vor mir schreckt ehe ich schließlich nun zu werden, mit einer halben Bocksbockfar fort und singe kurzhalsig:

Greift zum Becher und laßt das Schelten!
Die Welt ist blind...
Sie frägt, was die Menschen gelten,
Nicht, was sie sind.

Und aber laßt gehen... und krönen
Mit Laubgewind
Die Stirnen, die nach den Schönen
Ergeben sind.

Und bei den Posaunenstößen,
die eitel Wind,
Laßt uns lachen über Größen,
die klein sind.

Das wird mir zwar bei den Größen nicht helfen, die es leider Wohlalso sind, mit(ein) nicht sind, aber ich werde

Erfolung finden, darüber nachzudenken, weshalb gerade in Vibanbürgen plötzlich die Hirtkeit mich nie bisher ins Wirklichkeit, sondern in die Lage Wolly ~~[illegible]~~ wird.

Man mag mir vorwerfen, ich könnte das nicht tun solange ich als Attribut der Partikelkeit eine halbschon halbgelarvte Klappe von mir habe, aber ich will eine Trinkerheilanstalt gegen mir Trinkerheil werden, daß ich mit diesem Mittel die Hirtkeit und Ruhe zur Überlegung eher besitze als ohne es, ~~wir~~ mit den Trunkenbolden dekoriert. Und wird mir dieser Mäßigen auf mit Zage, so tröste bei mir noch ein persönliches hinzu, das mir die Ruhe schlimmer raubte: nämlich, wenn ich in der Terminologie meiner Logenbrüder sage: ich halte auf gegen den Zwang der Welt und der Menschen – und man mich fragt: haben sie etwas Gewaltiges geschaffen, ein Werk, das nun auf Menschen kann? – so, nun, so werde ich mich klein genug sein zu sagen, daß ~~es~~ ich bloß das Negativum der Nichtrinkung besitze und damit das Positivum sorglosen Hingabe verloren habe und daß ich bloß gegen den Trinkzwang ein Held sei – nun – ich werde gränkstützen, voll Gedanken und gerade deshalb mit der Möglichkeit einmal gedankenlos ~~[illegible]~~ von Gefühlen durchwebt zu sein,

um umso mehr Gedanken zu haben.

Da werde ich mir sagen, daß ich mit Stabenbürgen Schlechter bestellt sei als ich fürchtete, denn wo eine Massenflucht zu den Overzellen der Abstinenz ansetzt, muß es viele fidelose Bäuche geben, die sich haben, dorthin zu gehen, wo sie hingehören, weil sie mich dorthin gehören, woher sie kommen. Besser wird es dadurch weder rechts noch links. Der Kaiser schwillt seinen, die es Gutenter genug hatten und deshalb es Guten nicht mehr wollen, so sehr, daß ich an der Staat appelliere, einzugreifen, schon heute, ehe eine Bevölkerung, die einen so tiefen Menschen wie Stephan Ludwig Roth hervorbringen konnte, zu einer Regelrotte von Halbenstreichen und Kolbenstangen wird.

Den Abstinenzlern aber möchte ich eine Brille aufsetzen, um sie von der Kurzsichtigkeit zu bewahren, indem ich ihnen nicht etwa eine ~~Wache~~ Lehre, die sie mir nur mit ja beantworten würden, wodurch ich schon im Recht wäre, sondern damit sie nachdenken eine oratorische Frage stellen und die lautet dahin, ob sie wirklich vernünftig ein gerechtes Ziel zu ~~machen~~ erstreben, wenn sie die Schädlichkeit

eines vielnutzenbringenden Dinges durch Essen gänzliche Beseitigung meritale wollen.*

Diese radikale Kur bedeutet, daß ich den Gesunden das Brot wegnehme, weil sich der ohnehin Kranke an ihm den Magen verdarb. Es wäre wirklich besser, jenen solange essen zu lassen, bis er ~~begriff~~ sich ~~offenbarte, daß er~~ durch die Heilpflanzen ~~[illegible]~~ offenbarte, daß er ~~[illegible]~~ schon immer krank war und statt des Arztes bedürfte, der deshalb mich gerade mit der Weltlösungsgeste ~~mich gerade~~ gleich einen Orden verschreiben muß.

Das sind mir Käuze, die das Fleisch verbieten, weil es nur durch den Tod eines Tiers erworben werden kann und statt essen die Pflanzen kopfmäßig aufschlagen, weil es den Gewächsen unerträglich ~~[illegible]~~ zu schreien, wenn man sie schneidet. Als ob diese Philosophen des sentimentalen Magens genau wüßten, daß es die Pflanzen nicht schmerzt, wenn sie getötet werden! Die offensichtlichste Verpflichtungsfähigkeit jedes Lebewesens verlangt die Opferung eines andern zum Leben; aber aus vermeintlich idealen Gründen nur ein Lebewesen zu töten ist ein Unsinn, der wie ~~der wie~~ der Wandervogelgeistigkeit, die er ißt und gebärt, zu Gute gehalten werden kann.

hat, da dies doch das einzige besitzt, was auch den wahren Menschen ~~auch~~ ausmacht, innere Natürlichkeit.

Wie sehr aber würde ich erschüttert, wenn ich unerwartet selbst bei den blödesten Menschen auf einen Punkt traf, wo doch die engen Grenzen, Unwahrheit und Eitelkeit plötzlich ~~[illegible]~~ ~~wie~~ der Mensch auf mich blickte. Wenn - meist in einem Schmerze - die Hilflosigkeit der Kreatur aufsah, oder - in der Freude - das Wunder das in fremde Räume hineinsah zur Frau wurde. Es war als griffen eine Hand durch eine Wand aus Draht - und diese Draht ~~war~~ frisst Bürgermoral, Geschäft, Geld, Ruf, Kirche, Vorgesetzte, Heere, - und fasste mich an. Ja, bei Anlässen geistiger Schmach wie bei der Freudenäusserung über die Hinopferung von hunderttausend Menschen im Krieg, wo jeder hätte weinen sollen, gerade weil der Sieg die Verpflichtung zur Erkenntnis dessen, das barbarischen Systems, das solche Mittel braucht, gebieten müsste - bei solchen Anlässen schien plötzlich die Menschheit offen zu liegen, wie wenn der innere Mensch nur vom Schall der Freude erreicht, aber noch nicht des grauenhaften Sieges teilhaftig geworden wäre. Dass diese Menschheit nur der Schall und nachher nicht mehr erreichen, sie hintangestellt, der Ausbruch tiefinnerster Widerstandslosigkeit aus der Haltung der blödesten

Gedankenlosigkeit gibt die Kraft zum Glauben, daß diese auch ~~zum~~ den Dinge ~~gefaßt werden~~ aufnehmen könnten, wenn nur jenes, was der Schall verrate, für die Bedeutung des Rufes geöffnet ~~wurde~~ wird. Zu dieser Erkenntnis gaben große Tage ihr Licht, denn – nachdem die Generale ihre Heere zur Niederlage geführt, verblendet von Lügen der Feinden sich gefunden hatten, der Kaiser sich in Holland etabliert und seine Regierungsarten mit der finanziellen und sonstigen Liquidierung seiner Vergangenheit vertauscht hatte, brach das Menschliche in gewaltigstem Ausmaße in der deutschen Revolution auf, die verstand und ein einziger Schrei war: seht, wir sind besser als wir selber wußten!

Wie immer die Gegenwart in die Wunden der Vergangenheit zurückfank, dieser Blick, dieser Schrei stellt für stets die Aufgabe und schenkt zugleich die Kraft zu ihr.

Um dieses Innerlichen willen, das der Boden des Geistigen ist, werden diese Zeilen geschrieben!

Um dieses Innerlichen willen und gegen jene, die sie lesen und die sagen: ja, ja, ganz schön, aber – und damit ihrer Gedankenlosigkeit weiter das Maul würzen, gegen jene, die sie lesen und schreien, weil ihnen der Hosenboden oder das Mieterband zu eng davon wird, um das

Innerlichen Willen, der in den Tiroern lebt und auch in den Menschen schlummert, sind diese Zeilen geschrieben!

Nun inmitten der grauenhaften Kleinlichkeit unseres Bürgertums, dessen Herrscher die Lüge ist, denn schon so viele unserer besten Jungen Hoffnungsvoll in die Fremde entflohen sind, ein ganz schwacher Licht der Erneuerung zu finden ist, wird es nur diese Innerlichkeit sein. Sie ist noch vorhanden, nicht als der Verstimmende der Lebensgestaltung, sondern nur als fehlgeleitete südtirolische Veranlagung, die so gerne ihren bürgerlichen Niederschlag als Gemütlichkeit sucht. Wo diese allein das Dasein bestimmt wie in alten Wien, war das Menschenprodukt, wenn auch nicht gerade geistig, so wenigstens doch gefühlsvoll, also besser als bei uns. Hier aber wirken die im Unterbau unserer Menschentum starken Nützlichkeitsbestrebungen sowie eine starke Humorlosigkeit, die sofort einsetzt, wenn die dünkeln Schale des konventionellen verlassen sind, um das besondere siebenbürgisch-sächsische Bürgergeschlecht zu gestalten.

Die Erklärung, daß die Kleinstadt, der ständige politische Kampf die bestimmenden Eigenschaften der Sachsen, Neid, Gedankenlosigkeit, Gehässigkeit hervorgerufen, kann richtig sein, deutet aber sofort auf die Träger dieser Artung

zwärt, die oft von geringer Kraft sein mußten, wenn sie unterlagen. In Gegensatz dazu kann festgestellt werden, daß der Bauer im Bereich des Besitzes und der Überlieferung (im Krieg, beim Duell) tapfer ist (obwohl zu der hohen Tapferkeit des Duellgegners ihm die Feigheit erscheint), daß er großen Volksdisziplin besitzt, deren Zustandekommen so gut edlen wie unedlen Quellen entspringt, und daß er geistig tiefer veranlagt ist als der Durchschnitt des Reichsdeutschen. Was die Gründe zu letzteren abgibt, die eingeklemmte Lage zwischen zwei fremden Rassen, die an und für sich schon dem Dummsten ein gewisses Menschenkenntnis verleiht, die Einsamkeit und der sandwüstenhafte Charakter seiner Arbeit oder die Größe der ihn umschließenden Natur, ist unerläßlich, solange nur dieser Lebenskraft noch besteht, der unsere Flammen der Kraft und Menschenbildlichkeit. Man vergesse dabei, daß ein spießbürgerliches Leben ihn als Gemütlichkeit brennen läßt, man betrachte die Begabungen, die unsere Gymnasien jährlich entsenden, man spreche mit unseren Jünglingen, ehe sie in studentischen Verbindungen zu Alkoholgetränken oder im Bauch zu den Spiegelbildern ihrer Eltern werden, man nehme sie her und führe sich in ihre Innerlichkeit ein und werde beruhigt stolz, hier an dieser einzigen Stelle, wo die Gegenwart der Bauern in die

Zukunft glaubt. Was ist es nur ein fühlendes Herz, das diese Jünglinge besitzt, – ob es die Kraft zur Gestaltung, zur Aufnahme einer Idee, welche allein das Leben sinnvoll macht, besitzt oder ob es wie unsere Gegenwart verfault – ach es verfault in den meisten Fällen. Wie weit der Mensch die Grenzen des Absoluten hinausschiebt, wo seine Voraussetzungen liegen und welche Reinheit der letzten Gefühle ist zu dieser Zeit bestimmen – welche seinen Wert aus. O über das viele zu Fuße Gehen! O über den Mangel innerer Kraft, das innere genügen läßt! O über das Fehlen des Gefühles, das das heiße Schaffen stets für diese nimmt!

Nachdem unsere Jünglinge ins sogenannte Leben getreten sind, verlieren sie unter dem Einfluß ihrer Umgebung ihr noch ungeklärtes Ideal ganz und gar und nehmen das Alltäglichkeitsmaß, schon längst ausgehöhlt, aber formbewahrt, als das Maßgebende ihrer Lebensgestaltung. In dem Maße, wie sich ihr Widerspruch die Hörner abstößt, ihr angeborenes Urteil angesichts der Kompromisse, die uns das Leben setzen, in Gleichgültigkeit und schließlich in Bürgerlichkeit umschlägt, werden sie auf zur Volksvertretung, wobei ihnen immer noch jene skrupellosen nationalen Schwätzer überlegen sind,

die schon im Obergymnasium mit ihrem Studienplan auch ihre Karriere fertig hatten. Anstelle des Strebens nach einem Ziel, dessen Jenseitigkeit das Diesseits reicher gestaltet, tritt die moderne Strömung allen Tiefen meint mit der willfährigen Befolgung der äußerlichen Kult- und Moralvorschriften um der Erlangung einer möglichst sichtbaren und angestaunten Stellung willen. Wenn auch in ihren Zeitgeistes in der Erinnerung das Fest aufsteht – man erlebt mitunter erschütternde Augenblicke solcher Scham – wenn auch bei und einer heftigen Selbsteinkehr gegeben werden muß, bleibt doch wenig als Antrieb zu neuer Gestaltung.

Noch einmal sei betont: wir besitzen Herzlichkeit, wir haben die Grundbedingung zu einer Erneuerung in unserer lebenden Jugend, aber über den noch unglücklichen und zielschwankenden drängen dieses Alters schwimmt sich die restlos angenommene Überlieferung, gegen die manche anrennen, aber stets ohne Kraft, und fast immer ohne letzten Mut und ohne gefühlter klarer Erkenntnis. Und so bleibt zu unserem Schaden als einziger Wegzeiger der Zukunft die Tradition

und niemand sieht, daß der Weg zurückfährt und daß die Ge-
spräche verwischen ist.

Die vor uns entstehen, weil sie der Bürger zu einzelnen
zu machen droht, sollen uns eine Mahnung daran sein, daß niemals ein
Volk bestehen wird, wenn es seiner jungen Kräfte nicht, ihr
eigentlich Wollen zu verraten. Die Konzession an die Neuzeit
ist lächerlich und schädlich, wenn sie in Anlehnung an jene Periode
deutscher Geschichte, die die gelehrteste war, deren äußerliche Re-
formen einführt ohne dazu aus sich selbst einen geistigen Inhalt,
der ja im letzten deutschen Kaiserreich auch fehlte, zu finden.
Die Ergebnisse solcher Nachahmungssucht sind neben der öffentlichen
Leistung ob der sächsischen Demokratie (welch ein lügenreicher Selbst-
bewußtseinsgestalt!) und Kultur die vollständige Begriffsverwir-
rung gerade strebsamer Geister, die anstatt das Leben des
Menschen und des Deutschen zu fördern und zu notdürftigen
mit der Verfolgung oder der Aufmerksamkeit von äußerlichen
Dingen glauben dem Menschlichen genug getan zu
haben. Das nur bedingt Richtige wird ihnen in seiner verhäng-
nisvollen Ausschließlichkeit so sehr zum Unbedingten, daß die andere
Seite, die wirklich die Zusammenhänge aufhebt, ihnen gar

nicht im Bewußtsein tritt. So wird die nationale Sprache schon zur nationalen Leistung, so der Gegner schon zum Feind des Volkes, so der Aufzeichner der Fehler zum Mörder. Die Ausschließlichkeit mit der sie das Nebensächliche suchen, scheint ihnen auch den Sinn zu geben und wird schon deshalb sinnlos weil sie nicht ahnen, was das Wesen ausmacht und zumeist nur verfehlen läßt. All dieses Reformistentum rennt in seiner Schwungslosigkeit an die Fremdwörterhetze, die bedingt geschäftigt durch das gedankenlose Wiederkäuen der Lehre - doch schon längst deutscher - Wörter meint die Sprache deutscher machen zu können, wobei das fehlende Sprachgefühl auf flugles Schwingen die gewordene Lebendigkeit der Sprache ohne sich zu umschinden für ein ~~künstliches~~ Verständigungsmittel sich aufspielt, das ganz richtig den Sprachsinn zum Telephonmast und so ~~Subjekt und Objekt~~ den Menschen, der fremdsprachlich elektrisierende fremden Unsinn auffaßt ohne es zu merken. Und da solche Trägheit ohne deutsches ~~Sp~~ Sprachgefühl glauben deutsch zu reden, werden gerade die Besten ihre Ursprünge verraten um der „deutschen" Sache willen.

Die Größe eines Volkes ist abhängig von seinem klaren Bewußtsein für Gut und Böse. Jede ohne Moral

tet sind, werden die Wirkungen der Hochschläge nicht ausbleiben! Hoch ist dies alles, im weiteren Sinne unproduktiv und wo es ins öffentliche Leben schlägt, ist es ein Spießbürgergezänke um Soll und Haben!

Nichts fällt uns, nicht geboren uns auf's Maul, keine Idee, kein Glauben, keine Religion! Wo wäre ein Gottesmann unter uns, der ~~nicht~~ die Religion nicht zu einer Volksangelegenheit oder zu einer Heiligt oder zu einer Klarlegung von sinnaren oder geistigen Anschauungen machte!

Das Sinne fehlt! Der Körper schaffe noch, aber das Herz schlägt nicht mehr! Noch kennen die Hände die Griffe, aber ihr Griff fehlt!

Wer sinnt findet noch Anerkennung, noch einer, dessen politische Gerüchte fehlschlagen, die Volksmeinung – aber sie wurde zum Wahngebilde!

Heraus aus der Stube! Heraus aus der Bürgerlichkeit! Heraus aus der Eitelkeit, der Titelkeit und dem Geschoß!

Ehe nicht ein Hauch des Geistes in die Herzen fährt, wird uns keine Idee die Augen öffnen!

Solange uns die Bürgermoral die Schärfe nimmt, wird unser

ikgs

blick am boden kleben!

Um den Glauben an die ungeschwächte Kraft unseres Volkes, um die Zukunftswege der Zukunft willen – heraus mit der Jugend, der das Herz noch um die Stirn rasche, heraus mit ihr aus den Uniformen der Gegenwart! Ihre Schulter allein kann der Pfeiler der Brücke abgeben, die das Menschengefüllte der Vergangenheit mit den blühenden Auen der Zukunft verbindet! Die Fäuste der heutigen Generation treiben flußabwärts, doch nicht ins Meer. Aus den Nüchternen, in die sie mit tausend Sorgnissen fahren, werden die Schmiedflügen aufschweben, die anderen Völkern ein Goldnäfer bleiben werden!

Gnadenlosigkeit ist ein Teil der Jugend – möge diese Jugend sie haben und nach ihr richten, was um das nächste Ziel liebt und so das fernste vergißt.

Wenn unsere Jugend mich ein erstrebenswertes ~~des Volkes~~ hiesiges, der gerade das falsche wollen, erhaltendes Ziel, jenes der Gnadenlosigkeit ~~nicht~~ besitzt – dann sitzt eine Schwerge Fahne auf den Bug ~~unseres~~ unseres ~~Kriegsschiffes~~ Schiffes, die führerlos treiben!